



Im Erstarren einer europäischen Linken auf dem Kontinent gibt man auch den britischen Freunden und Genossen mehr Möglichkeiten der linken Alternative, als dies bisher der Fall war.

Der Aufbau einer geeinten Linken in Europa darf sich aber nicht auf „das alte Europa“ beschränken. Vielmehr muss erreicht werden, dass in den

Beitrittsländern eine geeinte Linke entstehen kann. Dies wird nur mit der aktiven politischen Unterstützung der bestehenden Institutionen gelingen können. In diesem Zusammenhang sollten auch die bereits bestehenden linken Strömungen erfasst werden, der Schatten der Sowjetunion darf nur als antreibende Kraft verstanden werden. Wir, als gesell-

schaftliche linke Kräfte, müssen lernen, aber wir sind auch fähig dazu. Wir sind nun Jusos, die Jugend der Partei, was uns ermöglicht, eine besondere Rolle wahrzunehmen. Es liegt an uns präsent zu sein und das Potenzial der Jugend zu erfassen. Es ertönt ja gelegentlich noch die *Internationale*.

Jakob Rinkewitz

Macht und Demokratie

Es gibt eine Betrachtungsweise der Demokratie, deren Ergebnis so lautet: Die Macht liegt nicht in den Händen des Volkes, sondern in denen einiger weniger, des Parlamentes oder sogar nur der Regierung, und die Wahlen sind nicht mehr als ein vernünftiger Mechanismus, um die Mächtigen auszuwählen. Dies die aristokratische Betrachtungsweise der Demokratie.

Angenommen aber, die Macht läge wirklich in den Händen des Volkes, der Masse, der Einzelnen: wäre das bloß, als schwer zu organisieren, ein praktisches Problem?

Die umfassende Demokratie setzt jedenfalls voraus, dass alle bereit und fähig sind, Macht zu erstreben und auszuüben. Ich kann es nicht vermeiden, hier eine noch abstraktere Aussage zu treffen: Selbstbestimmung erfordert einen Willen zur Macht, im mindesten zur Macht über sich selbst und über Dinge,

jedoch auch zur Macht über andere, vor allem sofern die Selbstbestimmung Mitbestimmung ist.

Und wo kann ein Wille sein, wo sich nicht Lust dazugesellte? Lust, für seine Position zu kämpfen, Verantwortung zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen, Einfluss zu haben, nach oben zu kommen – Lust zu herrschen. Diese braucht es nicht erst, wenn man ins Kanzleramt will, es braucht sie bereits für den niedrigsten Jusoposten oder den Bezirksausschuss, ja es braucht sie im Grunde, um überhaupt einmal als Gast auf einer politischen Veranstaltung zu erscheinen.

Eng verbunden mit dem Streben nach Macht ist das nach Erfolg. Nur wer persönlich etwas erreichen will, wird sich allgemeine, politische Ziele setzen, z.B. anderen ebenfalls den Erfolg zu ermöglichen. Daraus folgt außerdem, dass Leistung, als moralische Legitimation von Erfolg, in der

Politik eine große Rolle spielen muss. (Es ist deshalb logisch und vernünftig, erbrachte Leistung und Erfolg als Qualifikation für politisches Engagement einzufordern.)

Wegen der genannten Bedingungen lässt sich immer ein bestimmter Typ Mensch auf die Politik ein, den ich beschreiben möchte mit den Attributen rational und strebsam bis machthungrig. Anders Lebende und Empfindende bleiben dagegen fern.

Eine Auslese gibt es zwar genauso in anderen Bereichen der Gesellschaft. Ist es allerdings hier nicht weiter von Belang, weil kein allgemeiner Anspruch erhoben wird, gerät dort die Besonderheit der sich engagierenden Menschen in Widerspruch zum allgemeinen Anspruch der Demokratie.

Es herrscht nie das Volk, sondern höchstens der politische Teil des Volkes, das politische Volk.

Markus Henn